

„Mein Vater, Ihr findet Zweie, zum nahen Tod' bereit;  
Gebt mir, wie ihr, die Weihe für Grab und Ewigkeit.“

Verfagen kann's der Priester der frommen Bitte nicht,  
Denn aus des Greises Augen bricht wunderbares Licht;  
So schaut nur, wenn der Flügel des Todes schon umweht,  
Wer an der hellen Schwelle von lichten Welten steht.

Er hat die Weih' empfangen, der Priester segnet ihn,  
Mit heiterm Blick erhebt er sich langsam von den Knie'n.  
„Wie freundlich schaut in's Fenster der Sonne warmer Schein!  
D gebt mir einen Becher vom allerbesten Wein!“

Den Wunsch ihm zu erfüllen, den letzten, eilt man schnell;  
Es perlt der Wein im Glase und leuchtet goldenhell.  
Ihm wird so weich, so seltsam — das Aug' umhüllt sich naß,  
Und eine helle Thräne fällt leise in das Glas.

„Als ich an deiner Seite beim Hochzeitmahle saß,  
Reich' ich der blühenden Jungfrau das volle leuchtende Glas,  
Und mit den rosigten Lippen am Glase nippest du;  
Ein langes, schönes Leben! trank ich dir frohlich zu.“

„Heut' biet' ich dir den Becher, wie ich ihn damals bot —  
So laß uns heute trinken auf einen schönen Tod!“  
Und leise nippt am Glase der Kranken bleicher Mund,  
Da hebt er hoch den Becher und leert ihn auf den Grund:

„Du weite, schöne Erde, du helle, heitre Welt,  
Die Sonne, die so wärmend, so süß mein Herz erhellt,  
Die mehr als hundert Jahre mich freundlich angelacht —  
Zum Abschied sei euch freudig dies volle Glas gebracht!“

Er hat den Wein getrunken, die letzte Kraft entschwand,  
Er ist auf's Bett gesunken, das Glas entglitt der Hand.  
Ein leises Lächeln spielte um den erblassten Mund,  
Und linde eingeschlummert sind Beide zur selben Stund'.

Was Mythen uns erzählen von jenem greisen Paar,  
Das lange, lange Jahre vereint und glücklich war,  
Bis an dem gleichen Tage das Leben Beider schwand —  
Es hat sich neu begeben in dem Dalmatierland.